

Limburger Anzeiger

gleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg
Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Limburger Zeitung)

Ersteinständig
mit Ausnahme des Sonntags
zu jeder Woche eine Beilage
enthalten und in der Regel
erschienen am 1. Juni 1916.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
Pa. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rhn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1. Post 10 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Briefporto
Einzelnummern 15 Pf.
die Beilagen sind separat zu bezahlen
Nachnahme die 21. Juni 1916
Nachnahme die 21. Juni 1916

113.

Telegraphisch-Nachricht Nr. 82.

Montag, den 15. Mai 1916.

Telegraphisch-Nachricht Nr. 82.

79. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

Änderung der Verordnung über den Verkehr
mit Kraftfahrzeugen vom 28. Juni 1915.

Vom 1. Mai 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes
über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen
Maßnahmen vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S.
100) folgende Verordnung erlassen:

Artikel 1.

Im § 12 Abs. 2 der Verordnung über den Verkehr
mit Kraftfahrzeugen vom 28. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl.
S. 100) werden die Worte „selbst oder deren Rohstoffe“ ge-

Artikel 2.

Der Reichsanwalt wird ermächtigt, den Text der Verord-
nung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 28.
Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 100), wie er sich aus den
Verordnungen durch die Bestimmungen und Bekanntmachungen
vom 3. August 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 489), 19. August
1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 503), 13. September 1915 (Reichs-
Gesetzbl. S. 584), 8. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S.
831), 16. Dezember 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 168), 24. März 1916 (Reichs-
Gesetzbl. S. 193) und durch den Artikel 1 dieser Verordnung
in fortlaufender Nummerfolge der Paragraphen und
Absätze durch das Reichs-Gesetzblatt bekanntzumachen.

Artikel 3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung
in Kraft.

Berlin, den 1. Mai 1916.

Der Stellvertreter des Reichsanwalts.
Delbrück.

Bekanntmachung

Änderung der Verordnung über die Höchstpreise
für Petroleum und die Verteilung der Petroleumbestände
vom 8. Juli 1915 — 21. Oktober 1915.

Vom 1. Mai 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes
über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen
Maßnahmen vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S.
100) folgende Verordnung erlassen:

Artikel 1.

In der Verordnung über die Höchstpreise für Petroleum
und die Verteilung der Petroleumbestände vom 8. Juli 1915
(Reichs-Gesetzbl. S. 420) — 21. Oktober 1915 (Reichs-
Gesetzbl. S. 683) erhält der § 6 folgende Fassung:

Der Reichsanwalt ist befugt, den Verkehr mit Petroleum
unter Berücksichtigung der von den Landeszentralbe-
hörden zu beschaffenden Bedarfsnachweisungen nach den
Grundsätzen der im Handel befindlichen und in den Handel
kommenden Petroleumbestände an die Verbraucher zu erfolgen
zu lassen. Der Reichsanwalt kann die zur Durchführung der Ver-
ordnung erforderlichen Anordnungen erlassen. Soweit er von
seiner Befugnis keinen Gebrauch macht, können die Landes-
zentralbehörden oder die von ihnen bezeichneten Stellen solche
Anordnungen erlassen.

Der Reichsanwalt kann die Verwendung von Petroleum
zu bestimmten Zwecken verbieten.

Wer den auf Grund des Abs. 1, des Abs. 2 Satz 2, 3
auf Grund des Abs. 3 erlassenen Anordnungen zuwider-
handelt, wird mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark
oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

Artikel 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung
in Kraft.

Berlin, den 1. Mai 1916.

Der Stellvertreter des Reichsanwalts.
Delbrück.

Bekanntmachung

Änderung der Bestimmungen zu den Bekanntmachungen
über die Höchstpreise von Petroleum und die Verteilung
der Petroleumbestände vom 8. Juli 1915, 21. Oktober 1915
und vom 1. Mai 1916.

Auf Grund des § 6 der Bekanntmachung über die
Höchstpreise für Petroleum und die Verteilung der Petro-
leumbestände vom 8. Juli 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 420) in
Verbindung mit der Bekanntmachung vom 1. Mai 1916 (Reichs-
Gesetzbl. S. 350) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Petroleum (§ 5 der Bekanntmachung vom 8. Juli
1915 — Reichs-Gesetzbl. S. 420 —) darf bis einschließlich
31. August 1916 zu Leuchtzwecken an Wiederverkäufer vom
1. Mai 1916 ab und an Verbraucher vom 1. Juni 1916
ab nicht mehr abgegeben werden.

§ 2. Wer eingelagertes Petroleum mit Beginn des
1. Mai 1916 in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die vor-
handenen Mengen unter Bezeichnung des Eigentümers und des
Lagerungsortes der Zentralstelle für Petroleumverteilung,
m. m. H. in Berlin, Schiffbauerdamm 15 (Petroleum-
zentrale) bis zum 15. Mai 1916 anzuzeigen.

Die Angelegenheit erstreckt sich nicht auf Mengen, die
1. im Eigentum des Reichs, eines Bundesstaats oder
Eisenbahnen, insbesondere im Eigentum der
Staatsbahnenverwaltungen, der Heeresverwaltungen
oder der Marineverwaltung stehen,
2. sich in Gewahrsam des Eigentümers befinden und aus-
schließlich für technische Zwecke im eigenen Betriebe
des Eigentümers Verwendung finden sollen,
3. insgesamt 1000 Kilogramm nicht übersteigen.

§ 3. Wer eingelagertes Petroleum in Gewahrsam hat,
hat es der Petroleumzentrale auf Verlangen zum Höchstpreis
zu überlassen und auf Abruf zu verladen. Er hat es bis
zur Abnahme aufzubewahren und pfleglich zu behandeln.
Auf Verlangen hat er der Petroleumzentrale Proben gegen
Erstattung der Portokosten einzuliefern.

§ 4. Das Petroleum beim Eintreffen des Abrufs der
Petroleumzentrale in nicht versandfähigen Lagerbehältern ein-
gelagert, so hat die Petroleumzentrale die für die Verfen-
dung erforderlichen Fässer oder Tankwagen zu stellen.

Die Ueberlassungspflicht erstreckt sich nicht auf die im
§ 2 Abs. 2 bezeichneten Mengen.

§ 5. Die Petroleumzentrale hat binnen zwei Wochen
nach Eingang der Anzeige zu erklären, welche bestimmt zu
bezeichnenden Mengen sie übernehmen will. Für Mengen,
die sie hiernach nicht übernehmen will, oder hinsichtlich derer
eine Erklärung binnen der genannten Zeit nicht abgegeben
wird, erlischt die Ueberlassungspflicht.

Solange die Petroleumzentrale die Ueberlassung ver-
langt, kann, darf über das Petroleum nur mit ihrer Zu-
stimmung anderweitig verfügt werden.

§ 6. Der Empfänger von Petroleum, das sich mit Be-
ginn des 1. Mai 1916 unterwegs befindet oder das nach
diesem Zeitpunkt aus dem Ausland eingeführt wird, hat
unverzüglich nach Eintreffen desselben an dem Bestimmungs-
ort der Petroleumzentrale telegraphisch (Telegraphenadresse
„Petroleumzentrale Berlin“) Anzeige über die Mengen und die
Verpackungsart zu machen.

Der Empfänger hat das Petroleum der Petroleumzen-
trale auf Verlangen zum Höchstpreis zu überlassen. Stand-
geld, das für die Zeit nach Ablauf von 48 Stunden nach
der Anzeige entsteht, hat die Petroleumzentrale zu tragen.

Die Petroleumzentrale hat binnen 48 Stunden nach Ein-
gang der Anzeige zu erklären, ob sie das Petroleum über-
nehmen will. Für Mengen, die sie hiernach nicht über-
nehmen will, oder hinsichtlich derer eine Erklärung innerhalb
der genannten Zeit nicht abgegeben wird, erlischt die Ueber-
lassungspflicht.

Solange die Petroleumzentrale die Ueberlassung ver-
langt, kann, darf über das Petroleum nur mit ihrer Zu-
stimmung verfügt werden.

§ 7. Streitigkeiten über die aus §§ 3 bis 5 sich erge-
benden Verpflichtungen entscheidet die höhere Verwaltungs-
behörde endgültig.

§ 8. Die Landeszentralbehörde bestimmt, wer als höhere
Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 9. Die Bekanntmachung tritt mit dem Tage der
Verkündung in Kraft.

Berlin, den 1. Mai 1916.

Der Stellvertreter des Reichsanwalts.
Delbrück.

Bekanntmachung

Wir geben den Mitgliedern des Viehhandelsverbandes
bekannt, daß vom 15. d. Mts. ab alle im Kreise ange-
kauften Schlachtvieh an die Kreisabnahmestelle abgeliefert
werden müssen und nur dort durch Vermittlung des Kreis-
vertrauensmannes vom Verband abgenommen werden.

Frankfurt a. M., den 13. Mai 1916.
Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden.
Der Vorstand.

Die Herren Bürgermeister des Kreises

erlaube ich um sofortige ortsübliche Bekanntmachung. Die Ab-
lieferung der Schlachtvieh hat bis auf weiteres Dienstags an
der Viehrampe des Bahnhofes Limburg an die Vertrauens-
männer, Viehhändler Hensler und Levi, zu erfolgen.

Ich erlaube, die mit Ausweislarte versehenen Viehhän-
dler bei dem Viehkauf in jeder Weise zu unterstützen
und den Landwirten die freiwillige Abgabe des Schlachtvieh
zu empfehlen. Im Weigerungsfalle, müßte zum Nachteil
der Landwirte Enteignung erfolgen. Der Enteignungspreis
ist bedeutend niedriger als der festgesetzte Höchstpreis.

Die Viehhändler sind besonders darauf hinzuweisen, daß
alle im Kreise Limburg gekauften Schlachtvieh an die Ab-
nahmestelle in Limburg abgeliefert sind.

Limburg, den 14. Mai 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Diejenigen Polizeiverwaltungen und Ortpolizeibehörden
des Kreises, die mit der Erledigung meiner Verfügung vom
27. 3. d. Js. (L. 14511, Kreisblatt Nr. 77), betr. Einlen-
dung der Feuerwehrlisten noch im Rückstande sind, werden
hiermit an umgehende Erledigung erinnert.

Limburg, den 11. Mai 1916.

Der Landrat.

Den Herren Bürgermeistern des Kreises

lasse ich ohne Ansprechen ein Werbeblatt „Pflanzt Del!“
zu. Ich erlaube, das Blatt in Ihrem Dienstzimmer
zu legen und in geeigneter Weise zum Ausdruck zu bringen
und darauf hinzuwirken, daß möglichst viel Desserten angepflanzt
werden.

Limburg, den 12. Mai 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß die
für Volksschulzwecke bestimmten Gebäude, Räume und dergl.
zu anderen als unterrichtlichen Zwecken, z. B. Unterbringung
von Kriegsgefangenen oder sonstigen Gemeindegewesen usw.
ohne unsere vorgängige Genehmigung verwendet worden sind.
Wir bringen daher unsere Verfügungen a—d unter Nr. 3,
§ 148 „Hartmann, Volksschulwesen S. 451“ in Erinnerung,
wonach in solchen Fällen jedesmal ein Schulvorstandsbefehl
herbeizuführen ist, der unserer Genehmigung bedarf.

Wiesbaden, den 5. Mai 1916.

Königl. Regierung, Abteilung für Kirchen und Schulwesen.
Nr. 11a. B.

Den Schulvorständen und Herren Bürgermeistern zur
Kenntnis und Beachtung.

Limburg, den 8. Mai 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Der U-Bootkrieg im Monat April.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 13. Mai. (W. I. B. Amtlich.)

Zwischen Argonnen und Maas fanden an einzelnen Stellen
lebhafteste Handgranatenkämpfe statt. Versuche des Feindes,
in den Wäldern von Avocourt und Malancourt Boden
zu gewinnen, wurden vereitelt.

Ein feindlicher Nachtangriff südwestlich des Toten
Mannes erstarrte in unserem Infanteriesektor.

Auf dem östlichen Maasufer erlitten die Franzosen bei
einem mißglückten Angriff am Steinbruch westlich des Abstei-
waldes beträchtliche Verluste.

Ein deutscher Kampfflieger (Jagdh. über dem Walde von
Bouzeignon (südwestlich von Laon) einen feindlichen Doppel-
decker ab. Südöstlich von Aumontiers wurde durch unser
Abwehrfeuer am 11. Mai ein englischer Flugzeug zum Ab-
sturz gebracht und vernichtet.

Oberste Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 14. Mai. (W. I. B. Amtlich.)

Ein Erkundungstrupp drang am Bloegsteert-Wald (nörd-
lich Aumontiers) in die feindliche zweite Linie ein.
Irgendeine feindliche Minenschanze und lehrte mit zehn gefangenen
Engländern zurück.

In der Gegend von Givenchy-en-Gohelle fanden Minen-
kämpfe in der englischen Stellung und für uns erfolg-
reiche Kämpfe um Graven und Trichter statt.

Auf dem westlichen Maasufer wurde ein gegen die Höhe
304 unternommener französischer Handgranatenangriff abge-

wiesen. Die gegenseitige Artillerietätigkeit auf beiden Maas-
ufern war lebhaft.

Oberste Seeresleitung.

96 feindliche Handelschiffe im April vernichtet.

Berlin, 14. Mai. (W. I. B. Amtlich.) Die Unter-
seeboots-Erfolge im Monat April 1916 sind: 96 feindliche
Handelschiffe mit rund 225 000 Bruttoregistertonnen sind durch
deutsche oder österreichisch-ungarische Unterseeboote versenkt
worden oder durch Minen verloren gegangen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Rekrutenerfatz für die französische Front.

Genf, 14. Mai. (T. U.) Wie französische Blätter
berichten, werden alle Mannschaften des Jahrgangs 1916,
die im Januar zur Ausbildung eingezogen worden sind,
nunmehr in kurzem an die Front gebracht werden.

Drohung mit dem Kriegsgericht von Verdun.

Paris, 13. Mai. Infolge jüngst erschienener Artikel
in verschiedenen französischen Zeitungen wird die folgende
amtliche Mitteilung abgegeben: In keinem Zeitpunkt
während der Schlacht bei Verdun hat die Oberleitung den
Befehl zum Rückzug auf das linke Maasufer erteilt. Vielmehr
wurde am Morgen des 23. März den Truppen auf dem rechten
Ufer vorgeschrieben, um jeden Preis die Befestigung zu halten,
auch wenn die Stellung umfaßt, ja selbst völlig eingeschlossen
wäre. Sie möchten nur den einen Befehl beachten: festhalten!

Am Abend des 24. befehlt die Oberleitung, die Front zwischen Maas und Voivre-Gebiet unter Anwendung aller verfügbaren Mittel zu halten, und schickt General Gastelnau nach Verdun. Am nächsten Tage, am Morgen des 25., übermittelte Gastelnau telefonisch, daß die Stellungen auf dem rechten Maasufer entsprechend dem Befehle des Oberkommandierenden um jeden Preis gehalten werden müßten. Endlich am Abend des 25. gab der Oberkommandierende dem General Petain, der das Kommando übernahm, den folgenden Befehl: „Ich habe gestern, am 24., den Befehl gegeben, auf dem rechten Maasufer nördlich von Verdun auszuharren. Jeder Befehlshaber, der einen Befehl zum Rückzug gibt, wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden.“

Französische Generalverluste.

General Dupont, einer der fähigsten französischen Generalstabsoffiziere, ist in Valence seinen Verletzungen erlegen. Divisionsgeneral Herjon, der sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in Nizza aufhielt, ist dort gestorben. General Rivu, der Kommandeur der französischen Kolonialtruppen aus Madagaskar ist während seines Aufenthalts in Frankreich in Orient gestorben.

Der englische Frachtenwucher.

Der 13. Mai. Clemenceau scheint frant zu sein. Er hat seit einigen Tagen in seinem „Homme Enchaîné“ keine Zeile geschrieben und bisher weder zur deutschen Note, noch zu der Antwort Wilsons Stellung genommen. Die von ihm allein mit einigem Mut geführten Angriffe gegen England läßt er heute durch Etienne Schifetz fortsetzen. Schifetz wölft die Verantwortung für die Steigerung der Lebensmittelpreise auf England ab und zitiert die „Times“, die vor einigen Tagen von einem neutralen Schiff von noch nicht 5000 Tonnen geschrieben haben, daß es in vier Monaten 1 372 000 Franken verdient habe, d. h. fast das Doppelte von dem, was der Dampfer vor einigen Jahren gefloßt hat. Schifetz meint, die „Times“ hätten weiter gehen sollen und nicht nur die Neutralen, sondern auch die englischen Schiffahrtsgesellschaften angeben sollen. „Die Engländer geben ihr Blut und zeigen auch sonst die größte Tugend. Aber sie erinnern sich, daß die Tugend ohne Geld ein nutzloses Möbel ist, und so behalten sie wenigstens das Geld. Die Frage der Frachtlage und die des verteuerten Lebens sind unauflöslich miteinander verbunden und rufen in Frankreich und Italien die lebhafteste Beunruhigung hervor. Die britische Regierung muß begreifen, daß die Handlungsweise der englischen Meeder Italien und Frankreich schwächen muß.“

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 13. Mai. (W. I. B. Amtlich.) Nördlich des Bahnhofes Salzburg wurde ein russischer Angriffsvorstoß gegen die kürzlich genommenen Gräben durch unser Artilleriefeuer im Keime erstickt. Mehr als 100 Russen wurden gefangen genommen.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 13. Mai. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart, 13. Mai 1916: Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Großes Hauptquartier, 14. Mai. (W. I. B. Amtlich.) Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 14. Mai. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart, 14. Mai 1916: Nichts von Bedeutung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Minenkämpfe an der bessarabischen Front.

Budapest, 14. Mai. (U.) Nach Meldungen des „Az Est“ aus Czernowiz fanden an der bessarabischen Grenzfront in den jüngsten Tagen wiederholt Minenkämpfe statt, sonst herrscht wegen des Regenwetters Ruhe. An der Dnjestrfront herrscht diese Woche eine ähnliche Situation, nur unterbrochen durch Fliegerduelle.

Deines Bruders Weib.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

31) (Nachdruck verboten.)

Damit hatte sich Dolf zufrieden geben müssen. Tina war, mit einer Erhöhung ihres Gehalts zur Haushälterin bestellt, und in der Küche hantierte jetzt ein Koch mit zwei Gehilfen. Es konnte ja Dolf nicht genug kosten. Und Juanita ließ ihn ruhig gewahren. Was lag ihr an Geld und Unverlässlichkeit, da sie ihren Herzensfrieden verloren hatte.

Der Diener hatte sich wieder entfernt auf einen Wink seines Herrn. Schweigend sah sich das junge Paar gegenüber. Dolf aß mit gutem Appetit, während seine Frau nur eine Tasse Schokolade trank und etwas Weißbrot dazu nahm. Als und zu wart Dolf einen häßlich forschenden Blick in Ritas stilles, blaßes Gesicht. Endlich sagte er ironisch: „Run? Gnädige belien zu schmolten?“

Sie hob den Blick langsam zu ihm auf. Und wie ein Frostschauer lief es ihr über den Rücken, als sie in seine flimmernden, kalten Augen sah. Wie sehr erinnerten sie diese Augen jetzt an die ihrer Schwiegermutter, die sie schon als Kind gefürchtet hatte. Wo waren nur ihre Sinne gewesen, daß sie nicht diese Ähnlichkeit erkannt hatte, solange es noch nicht zu spät war.

„Ich schmolle nicht“, antwortete sie scheinbar ruhig und kühl.

Er lachte spöttisch. „So nenne es anders. Jedenfalls bitte ich dich aus, daß du mich nicht mit so kritischen Augen betrachtest. Sie irritieren mich.“

Bei diesen Worten sah er sie mit glühenden Augen an. Ihr Herz frampfte sich zusammen, aber sie blieb ruhig, sie wußte, daß er sie reizen wollte, weil ihn ihre Ruhe, die sie sich unter tausend Schmerzen zürückerobert hatte, ärgerte.

„Ich habe dich nicht kritisch betrachtet“, antwortete sie. Er schlug die Beine übereinander und dehnte sich faul. „Spiele nur nicht die Erhabene. Du bist natürlich wieder tief beleidigt, weil ich spät nach Hause gekommen bin.“

Rückkehr der Rigaer Bevölkerung.

Stockholm, 13. Mai. (U.) Von offizieller russischer Seite wird mitgeteilt, daß die Rigaer Bevölkerung fast vollständig zurückgekehrt sei und dort das normale Leben wieder begonnen habe.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 13. Mai. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart, 13. Mai 1916:

Am Nordhange des Monte San Michele wiesen unsere Truppen mehrere Angriffe ab. Die Italiener erlitten schwere Verluste.

Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 14. Mai. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart, 14. Mai 1916:

Auf der Hochfläche von Doberdo wurde nachts ein heftiger Handgranatenangriff der Italiener westlich von San Martino nach hartnäckigem Kampf abgewiesen.

Sonst war die Gefechtsstätigkeit gering.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Balkankriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 13. Mai. (W. I. B. Amtlich.) Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 13. Mai. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart, 13. Mai 1916: Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Großes Hauptquartier, 14. Mai. (W. I. B. Amtlich.) Feindliche Flieger, die auf Wirova und Doiran Bomben abwarfen, wurden durch Abwehrfeuer vertrieben.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 14. Mai. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart, 14. Mai 1916: Nichts von Bedeutung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Truppenverschiebungen in Mazedonien.

Athen, 14. Mai. (U.) Die Zeitungen bringen wieder täglich Nachrichten über Truppenverschiebungen in Mazedonien. Es wird bestätigt, daß die Serben den linken Flügel der Verbündeten einnehmen werden. Die andauernden Artillerieunternehmungen längs der ganzen Front dienen anscheinend nur dem Zwecke, die Bewegungen der Truppenkörper zu verschleiern.

Fortdauer der Verhandlungen wegen des Zerentransportes.

Athen, 14. Mai. (U.) Die hiesige englische Gesandtschaft dementiert die Nachricht, daß die Verhandlungen mit Griechenland betreffs des Transports der serbischen Truppen abgebrochen worden seien.

Erbitterung gegen Venizelos.

Budapest, 14. Mai. (U.) Athener Meldungen zufolge ist die Erbitterung gegen den früheren Ministerpräsidenten Venizelos so gestiegen, daß er vom Präsidenten polizeilichen Schutz verlangen mußte. Auf Anordnung des Ministerpräsidenten wurde ein Posten vor seinem Hause aufgestellt.

Die osmanischen Kampfgebiete.

Kämpfe zwischen Erzerum und Trapezunt.

Konstantinopel, 14. Mai. (W. I. B.) Amtlicher Kriegsbericht vom 30. April (türkische Zeitrechnung). An der

Man kann doch nicht ewig den verliebten Seladon spielen, das wird doch auf die Dauer langweilig.“

Jetzt hatte er erreicht, daß sie ihre Ruhe verlor. Dunkles Rot stieg in ihr Gesicht und ihre herrlichen, dunklen Augen blühten stolz und unmutig.

„Ich verlange durchaus nicht, daß du den verliebten Seladon spielst, wie du dich so geschmackvoll ausdrückst — im Gegenteil, — du könntest mir keine größere Beleidigung zufügen. Du kannst tun und lassen was du willst, wenn du mir das gleiche Recht zubilligst“, sagte sie mit zornig bebender Stimme.

In seinen Augen blühte es seltsam auf. Aber dann zwinkerte er ungläubig damit.

„Na, na — nur nicht so stolz, kleine Frau!“ rief er scheinbar gemächlich. „Spiele mir nur keine Komödie vor. Sage es nur ehrlich, daß du verstimmt bist, weil ich nicht immer bei dir sitze. Komm, setz dich auf meinen Schoß, gib mir einen Kuss, dann ist die Sache erledigt und du wirst entschädigt werden für die einsamen Stunden.“

Er streckte ihr gnädig die Hand entgegen, fest überzeugt, daß sie nun gleich verstimmt an seinem Hals hängen würde.

„Dann kriegt das Täubchen ein wenig Zuderbrot, ich darf es nicht ganz mit ihr verderben, dachte er selbstgefällig.“

Juanita aber überließ seine Hand und blieb ruhig sitzen. Darüber war er erstaunt. Er hatte sie zwar lange vernachlässigt, war aber doch fest überzeugt in seiner Eitelkeit, daß sie ihn noch immer liebte, und daß er sich nur wenig anzustrengen brauchte, um sie wieder in zärtliche Stimmung zu versetzen.

Bisher hatte er immer den Zeitpunkt bestimmt, wenn er einer Frauenliebe los und ledig sein wollte.

Es erschien ihm selbstverständlich, daß dies auch bei seiner Frau der Fall sein würde. Er glaubte, es bedürfe nur einiger Zärtlichkeiten von seiner Seite, um Rita sofort wieder in Feuer und Flamme zu setzen. Und er war sich sehr großmütig vorgenommen, daß er sich trotz ihres „Schmollens“ herbeigelaufen hatte, ihr entgegenzukommen. Eigentlich hätte sie ihn doch himmelhoch bitten müssen, ihr wieder gut zu sein und sie lieb zu haben.

So war er es bisher gewöhnt gewesen von den Frauen.

Raufasfront unternahm der Feind, nach dem Zentrum im Abschnitt von Ropo aus seinen 23. April gescheiterte Offensive erneuerte und verlor eine Reihe von heftigen Angriffen, um die verlorenen wieder zu erobern, gegen den Berg Ropo und die Bachtli, der nördlich des Ropo gelegen. Alle diese wurden durch unsere Gegenangriffe zurückgewiesen. Das wirksame Feuer unserer Artillerie räumte bar in den Reihen der zurückgehenden feindlichen auf. In diesem Kampfe machten wir mehr als tausend Gefangene. Auf den übrigen Abschnitten dieser Front tendete Patrouillegefechte.

Ein feindlicher Kreuzer versuchte in der von Sigadji, südlich der Küste von Bouda, bringen, mußte sich aber nach Samos zurückziehen, dem er mit zwei wirkungslosen Schüssen auf ungesagte Antwort hatte. Drei unserer Geschosse erzielten Volltreffer.

Feindliche Erkenntnis und Eingeständnis.

Mailand, 13. Mai. (W. I. B.) In einem „Friedensgerächte“ schreibt der „Secolo“: „Wir nicht glauben, daß die in der europäischen Presse verbreiteten Friedensgerächte einer tiefgehenden der Erschlaffung und des Mißtrauens entsprechen, im deutschen Volke gebildet haben sollen. Ein Tumult vor den Berliner Schlachtereien darf nicht die Anzeichen eines Aufruhrs hingestellt werden. Das deutsche Volk leidet zwar unter den Beschwerden eines so ernsten wirtschaftlichen Lage, weiß aber, daß die Heere als Heeren der Lage auf Feindesboden und ist stolz, zahlreiche Schlachten gewonnen zu haben. Es wird in seiner Begeisterung für den militärischen Stand nicht leicht nachlassen.“

Verleumdung als Wissenschaft.

Stockholm, 13. Mai. Auf dem dieser Tag gehaltenen allgemeinnorwegischen sogenannten Pirogowitschtag hielt der Universitätsprofessor Grzyschowski einen wissenschaftlichen Vortrag, in dem er auf die Verleumdung, die daraus entstehen könnte, daß die deutschen Truppen die Wasserleitungen und Brücken vergiften könnten, wenn die russischen Truppen aus den von diesen gegenwärtig besetzten Gebieten vertrieben werden. Diese rohen Behauptungen eines russischen Hochschulpfessers vor 1300 russischen Lehrern und Zuhörern ausgesprochen, ohne daß auch nur ein Wort des Einpruchs dagegen ausgesprochen worden sei. Der Pirogowitschtag, der einst als Vertreter der Intelligenz galt, ist tief gesunken.

Das Wert des Hasses!

Einen erneuten Beweis für die selbst in den Köpfen Frankreichs durch Kriegsspionage hervorgerufenen Wirkung bringt ein unter der Überschrift „Das Wert des Hasses“ vom französischen Mitglied der französischen Akademie, Henri de Regnier, gezeichneter Artikel im „Journal“ vom 3. Mai. Regnier erzählt: Die Soldaten der kaiserlichen Armee hätten ihrem Führer bei der Geburt der jungen Prinzessin eine aus Argonum gezimmerte Wiege überreicht, die mit dem Blut eines französischen Verwundeten gestrichen sei. „Nouveaux Hebdomadaire“ veröffentlicht im übrigen eine Bildung dieser Wiege. Regnier benutzt natürlich die Gelegenheit zu Ausfällen gegen den Kaiser, den Kronprinzen und das deutsche Volk: Die angeborene Eigenschaft jeden Germanen seien neben Barbarei brutalster und bester Haß, hervorgerufen durch Herrschaft und sonstiger werfliche Intinkte.

Da es kaum anzunehmen ist, daß ein zu Friedens als seiner sinniger Schriftsteller allgemein geltender wie wie Regnier, nur um zu hegen, derartige Annahmen erzählt, kann man, so schwer es auch fällt, an seiner Glaubwürdigkeit vielleicht nicht zweifeln. Es ist aber erhellend zu bedenken, was für Verheerungen auf moralischen Gebiet in der französischen Bevölkerung hervorgerufen werden müssen, wenn sogar Leute wie Regnier, die sich selbst preislos zur Blüte der französischen Intelligenz rechnen, derartige Schandgeschichten schreiben und ein Zeitungsmann wie Jules Humbert, der als überlegter Kopf gilt, die Veröffentlichung in seinem Blatte zuläßt. Die Einwilligung der leitenden Kreise ist dagegen wohl verständlich, da man Ermangelung von irgendwelchen militärischen Erfolgen

Er dachte nicht daran, sich durch seine Frau in einer Weise genieren zu lassen. Als verheirateter Mann mußte er sich alle Freiheiten bewahren, die er als Junggeselle nossen. In den ersten Hüttenwochen hatte er Rita natürlich mit Zärtlichkeiten überhäufelt. Da war es ihm gar nicht schwer gefallen. So ein bildhäßliches Weib konnte man schon ein Weibchen anshawmen. Aber es hielt das natürlich nicht an — man sehnte sich nach wechslung. Und verwöhnen dürfte man auch das häßliche Frauen nicht. Sie wurde sonst zu anspruchsvoll. Sie hatte er denn andere Seiten ausgezogen und ein hübsches Reizit in den Zuderbrei gemischt. Da hatte sie ihre großen Augen gemacht. Aber natürlich mußte sie sich gewöhnen und schließlich so mit ihm leben, wie er den angab.

Als Rita nun seine Hand nicht faßte und auch keine Miene machte, sich zärtlich an ihn zu schmiegen, glabte er sie wollte ihn durch ihre Zurückhaltung reizen.

„Die kleine Frau ist schlauer, als ich dachte, sie ist im Kokettieren“, dachte er, sie forschend beobachtend.

Er lachte ein wenig.

„Na, also komm, kleiner Trochtopf — mache keine Fieser. Mit solchen kleinen Manövern erreichst du nichts bei mir, — das kenne ich ja alles“, jagte er, noch immer gemächlich und überlegen.

Die Glut schoß aus ihrem Gesicht zurück, sie wurde blaß und plötzlich schob sie mit einer energischen Bewegung ihre Tasse von sich und sah kalt und stolz in sein Gesicht. Jedes seiner Worte empfand sie als eine Beleidigung.

„Du irrst, wenn du denkst, daß ich etwas erreichen will bei dir — ich habe nicht die Absicht“, sagte sie schneidend.

Er stuchte bei diesem Ton und sah sie nicht mit jener geistreichen Ausdruck an. Dann aber lachte er amüsiert auf.

„Ah, — sieh da — ein neuer Trick, um mich reals zu deinen Füßen zurückzuführen. Nicht übel, mein Täubchen. Zu niedlich ist deine pompöse Ruhe. Das muß belächelt werden.“

(Fortsetzung folgt.)

verweilten Mut des Volkes immer wieder mit frischen Erzählungen von den Greueln der „Boches“ aufzufrischen.

Die Prämien für den Kriegseintritt Schwedens steigen.

Kopenhagen, 14. Mai. (T.) Nach einem Londoner Telegramm rechnet man in England stark mit der Möglichkeit, daß Schweden am Kriege teilnehmen werde. In mehreren Fällen wurden bei Lloyds 20 Prozent für die Aebnahme der Versicherung gegen Verluste geboten, die durch Schwedens Einbeziehung in den Krieg entstehen können. Für ähnliche Versicherungen im Hinblick auf Norwegen war eine Prämie von 5 Prozent festgelegt.

Amerika und der Handel der Neutralen.

New York, 14. Mai. (Zem. Zeit.) Meldungen aus Washington erklären, daß die Vereinigten Staaten augenblicklich nicht in der Lage sind, den Entente-Mächten irgendwelche Bedingungen für den Handel mit den neutralen Ländern zu stellen. Falls nämlich die amerikanische Regierung irgend etwas unternehmen würde, so könnte dies leicht den Anschein erwecken, als ob die Ankündigung der deutschen Note, eventuell den Tauchbootkrieg wieder aufzunehmen, einen Druck auf Amerika ausgeübt hätte.

Mexiko und die Vereinigten Staaten.

Genf, 14. Mai. (T.) Französische Blätter wird aus Washington gemeldet, daß, aus den äusseren Anzeichen zu schließen, der Krieg zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten gegenwärtig unvermeidlich erscheint. Die zweite amerikanische Expedition drang in den Staat Chihuahua ein, wo sich 25 000 Anhänger Carranzas versammelt haben.

Haag, 13. Mai. (T.) Nach der „New York Tribune“ tritt am Montag das amerikanische Kabinett zu einer wichtigen Beratung über die Lage in Mexiko zusammen. Grundsätzlich verläutet, daß der mexicanischen Regierung ein Ultimatum überreicht werden soll.

Englische Friedensstimmen von der Front.

In einem Brief, den der Abgeordnete für Carlisle, der Hon. R. L. Denman, soeben von der Front in Flandern, wo er heute als Hauptmann der Artillerie dient, an seine Wähler richtete, heisst es: „Soll der Krieg zu einer militärischen Entscheidung gebracht werden, dann müssen wir auf weitere 18 Monate Krieg und vielleicht noch mehr gefasst sein. Ein Versuch, das Tempo zu forcieren, könnte für uns leicht eine Katastrophe bedeuten. Persönlich hoffe ich, daß Europa vorher zur Vernunft kommen und durch weise Staatsmannschaft einen dauernden Frieden erringen mag, als ihn irgend ein militärischer Erfolg zu bringen könnte. Vielleicht überschätzt diese Berechnung die Weisheit der Politiker. Jedenfalls hört man in England selten so vernünftige Ansichten über die Deutschen, wie hier an der Front. Hätte ich die Möglichkeiten eines dauernden Friedens nach dem Gerüde der gelehrten Journalisten und Politiker in London zu beurteilen, so wäre ich ein „unverfälschter Schwarzseher“, aber im Verkehr mit denen, die wirklich kämpfen, schöpft man neues Vertrauen.“ Ganz ähnlich äußert sich ein anderer Offizier, dessen Brief das „Cambridge Magazine“ abdruckt. Er schreibt, als er auf Urlaub nach England zurückkehrt, habe er erwartet, dort eine wachsende Bewegung vorzufinden „zugunsten der einzig richtigen und wahren Politik — der sofortigen Einstellung dieser entsetzlichen Schlachterei“; statt dessen habe er die Redefreiheit ganz beseitigt gefunden. „Ihr, die ihr zu Hause seid“, fährt er fort, „seid verantwortlich für die Fortdauer dieses Gemetels. In euren Herzen wohnt es; als Individuen gebt ihr es meistens zu. Aber vor der Öffentlichkeit vernimmt man nur den einen Ruf: „Krieg, Krieg, Krieg, bis zum Tode, bis zur Ausrottung unserer Feinde, und nach dem Kriege noch mehr Krieg, wirtschaftlicher, sozialer Krieg.“ Welch dässenswerter, abscheulicher Ruf! Und wir stehen uns anwerben, um Belgien zu retten! Und das wird fortbauern, solange ihr nur als Individuen redet, solange werden werden Krieg fortsetzen ohne jede Hoffnung auf Frieden.“

Präsident Wilson als Friedensvermittler?

Die Gründe dafür, daß Präsident Wilson auf die deutsche Antwortnote erwidert hat, werden in einer Washingtoner Meldung der „Evening Post“ wie folgt angegeben: Die amerikanische Regierung konnte die deutsche Note nicht unbeantwortet lassen, denn das würde nach diplomatischen Gepflogenheiten gleichbedeutend mit ihrer uneingeschränkten Annahme gewesen sein. In diesem Falle hätten die Vereinigten Staaten auch nicht wegen der Frage der Blockade an England anstossen können, ohne den Eindruck zu erwecken, daß sie unter dem Druck Deutschlands handelten. Die amerikanische Note mußte darauf hinweisen, daß die Vereinigten Staaten keinen Sinn von der deutschen Regierung über ihre Streitigkeiten mit England annehmen können, sondern volle Freiheit des Handelns bewahren müssen. Es ist immerhin möglich, daß der Friedensführer, der in der letzten deutschen Note enthalten ist, einige Aufmerksamkeit bei Wilson erregt wird, aber in einer besonderen Mitteilung. Niemand will die Streitigkeiten Fragen, die sich sicherlich bei Erörterung des europäischen Friedens ergeben, mit den untrüglichen Rechten der Vereinigten Staaten in der Frage der Unterseebootkriegführung vernachlässigen lassen. Es ist nicht sicher, daß Wilson seine Vermittlungsversuche wieder aufnehmen wird, aber etwas, das hierauf hinausläuft, wird wohl erwogen. Es wird vielleicht keine sofortigen Ergebnisse zeitigen, aber es wird wenigstens die Bereitwilligkeit der Vereinigten Staaten dazun, bei der Herbeiführung eines baldigen Friedens nützlich zu sein. Die Haupt-Zeitungen bringen unter der Überschrift „Willsons herrliche Seligen“ einen Leitartikel, in dem festgestellt wird, daß durch die deutsche Antwort der Weg für eine ehrenvolle und erfolgreiche Vermittlung zwischen den kriegführenden Mächten sich vor Wilson auftut.

Helferich als Nachfolger Delbrücks?

Berlin, 14. Mai. (T.) Ueber die Nachfolge des Staatssekretärs Dr. Delbrück ist eine endgültige Entscheidung noch nicht bekannt. Zwei Namen stehen im Vordergrund der Mutmaßungen: Helferich und Graf Roeder; der Sekretär des Reichsfinanzamts hat sich in seinem Respekt sehr eingehend mit allen Fragen der Kriegswirtschaft zu beschäftigen.

tigen gehabt; der Staatssekretär für Elb-Lothringen hat sich in allen bisher von ihm bekleideten Verwaltungsposten (in Nieder-Barnim) sehr bewährt.

Fragen zur neuen Ernte.

Berlin, 13. Mai. (W. T. B. Amtlich.) Im Beirat für Volksernährung wurden grundsätzliche Fragen zur Bewirtschaftung der neuen Ernte besprochen.

Die Verbündeten Regierungen und die Steuerfrage.

Berlin, 14. Mai. Der Abschluß der ersten Lesung der Steuervorlagen in der Kommission und die in vertraulichen Besprechungen bei der Erörterung eines Steuerkompromisses hervorgetretene Absicht des Reichstags, durch eine einmalige Vermögensabgabe einen Teil der indirekten Steuer entweder zu mildern oder ganz herabzusetzen, hat es dem Schatzsekretär Helferich für angezeigt erscheinen lassen, sich darüber mit den Verbündeten Regierungen ins Benehmen zu setzen. Daraus ergibt sich, daß in diesen Tagen die Ministerpräsidenten und einzelstaatlichen Finanzminister in Berlin zu einer Besprechung zusammenzutreten werden. Die Erörterung behandelt die Frage, inwieweit die Verbündeten Regierungen bereit sein werden, den Wünschen des Reichstags entgegenzukommen.

Irland.

Kopenhagen, 14. Mai. (T.) Der Aufforderung des Generals Maxwell an die Sinn-Freier, ihre Waffen innerhalb zwei Tagen bei ihrer Ortsbehörde abzuliefern, ist nirgends Folge geleistet worden. Carson, der sich große Mühe gibt, in London zu vermitteln, hat sich dahin geäußert, daß dem irischen Volke jetzt ein Unrecht widerfahren sei, das nie vergessen werden könnte. Die Opfer in Dublin würden alle in Irland für England bisher herrschenden Sympathien austrotten.

Mißbilligungsvotum des Oberhauses.

London, 13. Mai. (W. T. B.) Das Oberhaus hat eine Resolution des Lord Foreburne angenommen, daß das Haus seine tiefe Mißbilligung mit der Verwaltung Irlands in Verbindung mit den jüngsten Unruhen ausspreche.

Zwei weitere Hinrichtungen irischer Auführer.

London, 13. Mai. (T.) Die beiden Unterzeichner der Proklamation, die eine vorläufige Regierung einzusetzen wünschten, Conelly und Alderman O'Brien sind vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt und erschossen worden.

Amerika und wir.

New York, 12. Mai. (W. T. B.) In amtlichen Washingtoner Kreisen erwartet man keine Antwort auf die letzte amerikanische Note, und man hofft auch, daß keine Antwort kommen werde, so daß die Auseinandersetzungen beendet sind und die Aufregung sich legen kann.

New York, 12. Mai. (W. T. B.) Die Presse erklärt sich allgemein mit der letzten nach Berlin gerichteten Mitteilung des Präsidenten Wilson einverstanden. Der Vorsitzende des Repräsentantenhaus-Ausschusses für Auswärtige Angelegenheiten äußerte: Diese Note wird der Lage gerecht, und wie ich glaube, wird sie die Billigung des Kongresses finden. Es scheint mir, daß die Note tatsächlich den Streit über den Tauchbootkrieg beenden wird, unter der Voraussetzung, daß Deutschland die Versprechungen erfüllt. Wir nehmen die Versicherungen Deutschlands an, aber wir können nicht damit einverstanden sein, daß diese Versicherungen in irgend einer Beziehung stehen sollen zu unseren diplomatischen Verhandlungen mit England. Ich glaube nicht, daß Deutschland ein bedingungsloses Zugeständnis zu machen beabsichtigt, sondern lediglich die Anregung oder Hoffnung zum Ausdruck brachte, daß wir die durch die britische Blockade geschaffene Lage aufzuklären uns bemühen möchten. — „New York World“ bespricht in einem Leitartikel die Note und sagt: Die große Mehrheit des amerikanischen Volkes wünscht keinen Krieg und auch nicht den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland. Ihr ganzes Verlangen ist, daß Deutschland seine Zusicherungen hält und der Lösung amerikanischer Bürger ein Ende setzt, wenn sie von ihren gesetzmäßigen Rechten auf hoher See Gebrauch machen. Dies kann nur so geschehen, daß Deutschland sich bei seinen Tauchboot-Operationen an die Regeln des Kreuzerkrieges hält. Geschieht dies, so wird es in Zukunft keine Krise geben, geschieht es nicht, so wird die Verantwortlichkeit für irgendwelche unglücklichen Folgen in vollem Umfange der deutschen Regierung zufallen.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 15. Mai 1916.

a. Sterbefall. Am Samstag starb hier infolge eines Schlaganfalls, 57 Jahre alt, Herr Oberbahnassistent Friedr. Bagdahn. In seiner Amtesigenschaft, namentlich als langjähriger Vorsteher der hiesigen Gültanfertigung, war er in weiteren Kreisen bekannt, nicht minder auch als geschätztes Mitglied und Vorstandsmitglied der Vereine, so des Kriegervereins „Germania“ und des Evang. Männer- und Junglingsvereins. Auch der kirchlichen Gemeindevertretung gehörte er viele Jahre an. Bei Ausbruch des Krieges war Herr Bagdahn auch Offizier-Stellvertreter im Landsturm-Bataillon Limburg, wurde jedoch später von der Bahnverwaltung dienstlich reklamiert. Er ruhe in Frieden!

* Bestandsaufnahme von Fleisch. Der Magistrat erläßt in der heutigen Nummer des „Limburger Anzeiger“ eine Bekanntmachung betr. Bestandsaufnahme von Fleisch und Fleischwaren, deren Beantwortung besonders für Metzger, Lebensmittelgeschäfte, Konservefabriken, Rühlschäfer, Agenten, Hotels und Wirtschaften sehr wichtig ist.

a. Im Mai. Hinsichtlich des Wetters war der gestrige Sonntag von der Kühle beherrscht, doch tagsüber meistens trocken und zum Wandern geeignet. Die in herrlicher Pracht prangende Natur wurde von Jung und Alt bewundert und gern besucht, namentlich auch der Wald in seinem frischen Grün, wo vielfach Maiblumen und Waldmeister gepflückt wurden. Die Wiesen bieten den Anblick eines prächtigen Blumen durchwirkten Naturteppichs; der Rostdorn blüht in entzückender Pracht und die in kräftigstem Wuchs dastehenden Kornsaatfelder zeigen bereits die Aehren für das neue Brot. Die Kartoffelstauden zeigen sich auch schon an der Oberfläche und der kräftige Alee- und sonstige Grünfütterbe-

stand beweist, daß der Mai auch wieder reichliche Nahrung für das Vieh gezeitigt hat. Die Witterung ist sehr fruchtbar, auch für den Obstansatz.

* Von der Straßenbeleuchtung. Nunmehr sind nach Verhandlungen mit der Stadtverwaltung auch hier, wie in den meisten Großstädten, die veralteten Leuchtgas-Bogenlampen für die Straßenbeleuchtung gegen moderne hochleistungsfähige Halbwattlampen, die in neuen geschmackvollen Armaturen untergebracht sind, von den Main-Kraftwerken ausgewechselt worden. Das Licht dieser Lampen ist viel ruhiger, gleichmäßiger und besser, als das der alten Lampen, so daß die neue Beleuchtungsart entschieden einen Fortschritt gegenüber den alten Bogenlampen bedeutet. Auch fallen nunmehr manche Unannehmlichkeiten fort, die bei der Bogenlampenbeleuchtung unvermeidlich waren.

* Mehr 10- und 5-Pfennigstücke aus Eisen. Die neuerdings vom Bundesrat erlassene Bekanntmachung über die Prägung von Zehn- und Fünf-Pfennigstücken ermächtigt den Reichsminister, von diesen Münzen über die bisherige Grenze hinaus je 5 Millionen Mark prägen zu lassen.

* Ennenich, 15. Mai. Der Gefreite der Landwehr Lieber von hier erhielt von Sr. Excellenz dem kommandierenden Generals von Schenk eine Anerkennung in Form eines Diploms wegen lobenswerter Pflichttreue in den Kämpfen bei Verdun.

* Runkel, 15. Mai. Dem Bahnhofsarbeiter Ellert dahier wurde das „Allgemeine Ehrenzeichen“ verliehen.

Köln, 13. Mai. Die Mengen der beim Metzgermeister Sommer, Große Neugasse, beschlagnahmten Fleischwaren sind ganz erheblich größer, als bisher angenommen wurde. Bisher war nur von 10 000 Pfund die Rede, aber man fand bis heute allein etwa 25 000 Pfund gute Fleischwaren, weitere 5000 Pfund sind minderwertig und leider ungefähr 9000 Pfund total verdorbene Fleischwaren. Das sind 390 Zentner. Genaue Ziffern können noch nicht angegeben werden. Gestern wurden aus den beschlagnahmten Beständen über 18 Zentner Fleischwaren dem Zoologischen Garten zur Fütterung der Raubtiere überwiesen. Es kommt also ungefähr das vierfache Quantum von dem voraus, was bisher angenommen wurde.

* Das Schicksal der Shackleton-Expedition. Nachdem jede Hoffnung geschwunden ist, auf Monate hinaus neue Nachrichten über das Schicksal des englischen Forschers und seiner Leute zu erhalten, haben sich die Organisatoren der Shackleton-Expedition, laut Meldung von Reuters, entschlossen, zwei Hilfsexpeditionen auszurüsten. Die eine derselben ist für die Kiste, die andere für die Wedell-See bestimmt. Es mag hierbei erinnert werden, daß Shackletons Plan es gewesen ist, den Südpol-Kontinent von der Wedell-See nach dem Rossmeer zu durchqueren und dann an Bord des Eisschiffes „Aurora“ heimzukehren. Nachdem nun, wie erinnerlich, die „Aurora“ abgetrieben ist und erst nach vielen Monaten mit großer Mühe Neu Seeland erreichte, dürfte Shackleton jede Möglichkeit genommen sein, ohne ein Eisschiff aus dem Eise herauszukommen. Es müßte denn sein, daß es ihm gelingen würde, sein eigentliches Expeditionschiff „Endurance“ ohne Havarie flott zu machen. „Daily Mail“ berichtet neuerdings über die Schwierigkeiten, die der Telegraphist der „Aurora“ gehabt hat, um der Welt überhaupt ein Zeichen von dem Verbleiben der Expedition geben zu können. Seine Bemühungen haben nicht weniger als volle neun Monate gedauert, und als es dem Telegraphisten Lionel Alfred Hoole endlich dennoch glückte, sich mit der Außenwelt in Verbindung zu setzen, befand sich die „Aurora“ fünfmal so weit entfernt, als die drahtlose Übertragungskraft dieses kleinen Schiffes reichte. Am 25. März gelang es ihm, mit einer 80 Fuß hohen Antenne endlich Signale nach Tasmanien und Neuseeland, d. h. auf eine Entfernung von 990 Meilen zu geben. Auf diese Weise konnte er dann jene erste Mitteilung machen, welche vor einige Monaten der Erdball über Shackletons Schicksal in Kenntnis setzte. Diese drahtlose Botschaft konnte merkwürdigerweise auf die genannte Entfernung hin mit einem Apparat gegeben werden, der normal nur einen Radius von 200 Meilen beherrscht hätte.

* Amundsen's kommende Nordpol-Expedition. Aus Kristiania wird der „Fris. Sig.“ berichtet: Kapitän Roald Amundsen, der in der Zuversicht, daß der Weltkrieg bis zum Sommer 1917 zu Ende ist, alle Vorbereitungen für seine Nordpol-Expedition trifft, die im nächsten Jahr vom Stapel gehen soll, hat nunmehr seine Mannschaft zusammengelegt. Sie umfaßt sieben Mitglieder. In der ganzen Expedition befindet sich nicht ein einziger wissenschaftlicher Fachmann. Amundsen selbst ist Kapitän des Schiffes und führt einen Teil wissenschaftlicher Arbeiten, wie magnetische und meteorologische Beobachtungen aus, und der Koch fungiert gleichzeitig als Photograph, Präparator und Botaniker. Sie sind jedoch fast alle mit den Polargebieten vertraut und haben sich dort bewährt. Manche von ihnen haben schon eine stattliche Zeit ihres Lebens in der Polarmwelt zugebracht, so vor allem der Koch Lindström aus Hammerfest, der an der Expedition von Nansen und Sverdrup (zum Arktischen Archipel von Nordamerika), sowie an der von Amundsen mit der „Gjøa“ zum magnetischen Nordpol und mit der „Fram“ zum Südpol teilgenommen hat, was einen Aufenthalt von elf Jahren in der Eisregion bedeutet. Die geringe Mitgliederzahl der Amundsen'schen Expedition ist die Folge des Umstandes, daß das neu zu erbauende Polarischiff kleiner als die ursprünglich in Aussicht genommene, aber unbrauchbar gewordene „Fram“ wird. Unter Ausnutzung des wieder von neuem aufgenommenen Seeweges nach Sibirien — in diesem Sommer geht abermals eine englisch-russische Interessen dienende, große norwegische Handels-Expedition zum Ob und Jenissei — ist Amundsen's Expedition in der Lage, an der Jenissei-Mündung ihre Lebensmittel-Anschrückung zu ergänzen und somit auf dem halben Wege zu dem östlichsten Punkt, wo Amundsen ins Badeis gehen will, um sich mit diesem über den Pol treiben zu lassen, mit voller Versorgung die Fahrt fortzusetzen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Dienstag, den 16. Mai 1916.

Vorwiegend wolkig, zeitweise auch trübe, Regenfälle, kühl.

zeigt im Urteil bedeutender Politiker von Bedeutung die Ursachen des Mißtrages und seine Verhältnisse auf das nationale und politische Leben Deutschlands. Das große Interesse und Humanität (2 mal täglich) informiert reich und zuverlässig über alle Fragen und Begebenheiten finanzieller und wirtschaftlicher Art. Die „Zeitung“ (2 mal wöchentlich) sind die illustrierte Chronik aller großen Ereignisse. In der wissenschaftlichen Sonntagsausgabe wird den vierehrten Lesern eine, an Erkenntnis der Welt unserer ersten Autoren reichhaltige, Abhandlung über die „Soziale Leistung“ nehmen alle Politischen entgegen sein.

2. Markt 50 Pf. monatlich.
Verlag Müller & Co.
Berlin C 38 65